Hans Urs von Balthasar

INTEGRALISMUS

Die Protestanten beneiden die Katholiken oft darum, daß sie dank Rom in ihrer Kirche keine unvereinbaren Fraktionen samt deren unerträglichen Spannungen auszuhalten haben. Dennoch grenzt das, was in der Kirche zwar nicht dogmatisch, aber spirituell sich entgegenstehen kann, oft knapp an das protestantische Beispiel.

I.

Der erste, der als christlicher Denker tief erschrocken das Phänomen des heute so genannten Integralismus in den Blick bekam und dann auch sogleich die bislang unübertroffene akuteste Symptomatik und Diagnostik dieser Erscheinung gab, war Maurice Blondel in einem 250seitigen, nie im Buchhandel erschienenen Heft der „Annales de Philosophie Chrétienne" mit dem sonderbaren Titel: La Semaine Sociale de Bordeaux et le Monophorisme (1910). Bereits 1904 schrieb er seinem Freund, dem Philosophen Auguste Valensin S. J.: „Man kann sich der Tatsache nicht verschließen, daß täglich die Spannung schärfer wird zwischen zwei Richtungen, die in allen Belangen, sozialen, politischen und philosophischen, die Katholiken gegeneinander stellen. Man könnte heute geradezu von zwei gänzlich unvereinbaren katholischen Denkweisen sprechen; und das ist ein offenkundig abnormaler Zustand, denn es kann nicht zweierlei Katholizismus geben. Ich will nicht ablassen, diese beiden Haltungen zu kennzeichnen und zu zeigen, wie die diversen Tendenzen in jedem dieser gegensätzlichen Systeme innerlich zusammenhängen."

Die Sache wird als ein kirchliches Gesamtphänomen wohl erstmals in der Restaurationszeit (Metternich, De Maistre, Bonald, Donoso Cortés, Veuillot) greifbar, wenn man auch die Geistesrichtung durch die ganze Kirchengeschichte zurückverfolgen kann. Der Name taucht in der offiziellen kirchlichen Sprache spät auf, erstmals vielleicht in dem berühmten Hirtenschreiben Kardinal Suhards von 1947. Aufs Ganze gesehen, ist der Integralismus eine post-revolutionäre Denkart und Bewegung, welche die mehr als tausendjährige Liga zwischen geistlicher und weltlicher Macht im Gedächtnis und im Blut hat und sie, soweit sie in der früheren Gestalt unwiederbringlich ist, in neuer, diesmal innerkirchlicher Form abzubilden bestrebt ist. Hieraus erklären sich übrigens die steten Annäherungen zwischen kirchlichem Integralismus und politischem Royalismus: zur Zeit der Restauration, stärkstens in der Bewegung der Action Française und in deren Nachwehen und wohl auch im spanischen Opus Dei.

Blondel verfaßt seine Analyse im heißesten Gewühl des Modernistenkampfes: Pius X. hatte den Modernismus 1907 verurteilt (Pascendi), von 1908—1913 folgen zahlreiche Indizierungen; Zeitschriften der modernen Katholiken streichen die Segel, eine davon erklärt, sie habe keine Daseinsberechtigung mehr „unter dem in der Kirche wiederhergestellten Inquisitionssystem". Während dieser Jahre gelangt das, was Valensin geradezu als „die entgegengesetzte Häresie" bezeichnet hat, zum Zuge, im Kern steht eine Geheimgesellschaft oder vielmehr eine Verbindung verschiedener Geheimgesellschaften mit Zentrum in Rom bei Mgr. Umberto Benigni,

der seit 1906 beim Staatssekretariat arbeitete (wo ihn später Pacelli ablöste), unter der Protektion des Kardinals Merry del Val, und der monatlich 1000 Franken vom Papst bezog; er hatte eine allgemeine Informationsagentur und eine über viele Länder sich erstreckende Organisation „zur Verteidigung der päpstlichen Lehrstücke" gegründet, die von überall Erkundigungen über die Orthodoxie von Personen und Gruppen einzog und entsprechende Direktiven aussandte. Die Mitglieder zerfielen in drei Gruppen: die ganz Geheimen, die einfach Geheimen und die Öffentlichen, hinter denen die ersteren sich verbargen. Pius X. hat die Einrichtung gutgeheißen, aber ihr inneres Funktionieren keineswegs gekannt. Das Archiv des („Sapinière" genannten) Hauptquartiers der Integralisten fiel während des ersten Kriegs in die Hände der deutschen Armee, Teile wurden seit 1920 herausgegeben, angeblich ist eine Gesamtausgabe in Vorbereitung[1]. Wenn Blondel diese Hintergründe noch nicht kennen konnte, so war doch die Vergiftung der Atmosphäre ein nur allzu spürbares Faktum. Dem latenten Terror begegnete er mit friedlichen Feststellungen.

An der Basis der Differenz sieht er zwei verschiedene Erkenntnistheorien: bei den zeitaufgeschlossenen Christen das Bewußtsein der Verflochtenheit alles geschichtlich Wirklichen, die Forderung, durch wagendes solidarisches Handeln darin einzusteigen, um es in seiner inneren Bewegtheit zu erfahren. Bei den Integralisten dagegen die Ansicht, die Wirklichkeit könne in abstrakten, fixen und unabänderlichen Begriffen ausgeschöpft werden, so daß es genüge, im Blick auf die rechten Begriffe zu handeln, um die Welt auch recht zu bewegen. Bei den ersten folgt aus ihrem Ansatz, daß auch im Verhältnis von Natur und Offenbarung dieselbe Verflochtenheit herrscht; es gibt Wege der Gottesgnade auch von unten nach oben, Wege, die den Menschen guten Willens auch außerhalb der Kirche durch rechte Entscheidungen in den Bereich der Gottesliebe einführen. Bei den zweiten ist die Offenbarung primär ein System von Lehrbegriffen, die sich definitionsgemäß in der Menschenwelt nirgends vorfinden können, daher nur von einer rein absteigenden kirchlichen Autorität dem Laienvolk zur passiven Annahme vorgestellt werden kann. Aus diesem rationalistisch-extrinsezistischen Ansatz folgt für Blondel die Rückbildung der christlichen Botschaft zu einem „Gesetz der Furcht und des Zwanges", statt seelenbefreiendes Gesetz der Liebe zu sein[2]. Man übt im Namen des Herrn eine Härte aus, die er selber nie geübt hätte, ja „unter dem Vorwand, ihm das Wort zu lassen und seine Feinde zu treffen, verletzt man ihn vielleicht selber"[3]. Der von den Untertanen geforderte blinde Konformismus ist „die denkbar radikalste Perversion des Evangeliums"[4], die sich gegen den Modernismus als nicht minder „mörderischer Veterismus" stellt[5]. „Die Logik des Integralismus ist unerbittlich": die klarbegriffliche Trennung eines geschlossenen Reiches der Natur und eines ebenso geschlossenen der Übernatur, die von oben herab herrscht, fordert von den Vertretern der letztern, „sich selbst mit der Offenbarungswahrheit zu identifizieren, oder vielmehr die Offenbarungswahrheit mit sich, um schließlich zu einer rein menschgestaltigen Theokratie zu gelangen, die man zwar dauernd ableugnet, aber doch immerfort praktiziert"[6]. Da der weltliche Arm für diese Herrschaft nicht mehr verfügbar ist, muß man ihn notgedrungen durch eine innerkirchliche Machtanwendung ersetzen; die Kirche im ganzen liegt im „Belagerungszustand"[7], und da der ideale Untertan der blind gehorchende ist, wird die Tendenz dahin gehen, alle nicht restlos Gefügigen aus der Kirche hinauszutreiben: „in Ermangelung des compelle intrare wird man das

compelle exire praktizieren; ... der Herr ließ damals die 99 getreuen Schafe auf ihrer Weide, um dem einen verlorenen nachzueilen, manche möchten heute bei dem einzigen getreuen verharren, um es noch besser anzubinden"[8]. Das Leitbild ist jetzt der „Kreuzzug" für die von der weltlichen Gewalt verkannten Rechte der kirchlichen Macht, ist „die kleine vollkommen durchgeschulte Sturmschar der Fachleute für die konfessionellen Fragen, die gefügige Elite der Sakristan-Soldaten"[9], während „die Menschheit zur sedia gestatoria der geistlichen Vollmacht wird, die alles zu geben und nichts zu erhalten hat und deshalb ihr Geschenk als ihr geltend zu machendes Recht auferlegt: zwangsweise"[10].

Blondels grimmige Analysen bedeuten, nach dem Wort Alexander Drus, die „Wasserscheide" zwischen dem Katholizismus des 19. und des 20. Jahrhunderts. 1914 wird der mutige Bischof von Albi, Mignot, erstmals resolut gegen die neuen Inquisitionsmethoden Roms protestieren, Benedikt XV. (Enzyklika Beatissimi 1914) wird die Ketzerschnüfflerei desavouieren, endlich Pius XI. 1926 die Action Française verurteilen. Bis dahin aber gehörte es sowohl im Adel und Militär wie in der hohen Ordensintelligenz zum guten Ton, bei der Bewegung für „religiöse Form von oben" dabeizusein (Billot, de la Taille, Janvier, Roland-Gosselin, Garrigou-Lagrange, Clérissac, Dom Besse und viele andere, darunter Maritain und lange Zeit Bernanos). Der andere Hellsichtige neben Blondel war Péguy, der für die Jungen zwischen 1930 und 1950 dem Christlichen einen ganz neuen, evangelischen Klang verliehen hat.

Aus Blondels Untersuchungen und über ihre Situationsbedingtheit hinaus läßt sich schlicht definieren: Integralismus herrscht überall dort, wo Offenbarung *primär* als ein System wahrer, zu glaubender Sätze von oben her vorgestellt und wo *infolgedessen* die Form über den Inhalt, die Macht über das Kreuz gestellt wird. Der Integralist strebt mit allen Mitteln, sichtbaren und verborgenen, öffentlichen und geheimen, *zuerst* die politische und soziale Machtstellung der Kirche an, um dann von dieser errungenen Festung und Kanzel aus die Bergpredigt und Golgotha zu verkünden. Das scheinbar rein taktische „Zuerst" birgt wesensnotwendig, bewußt oder unbewußt, eine Höherwertung in sich. Der Ziel-Wert, um dessentwillen primär und zuerst das Geld, die irdische Macht und Organisation gesammelt, gehortet, lanciert wird, gerät unfehlbar ins Schlepptau des angeblichen Mittelswertes, wenn der Zielwert eben das gedemütigte Lamm, die gekreuzigte Liebe ist.

Nun versteht sich auch, warum der Integralismus so gern im verborgenen arbeitet. Welche Gründe kann es überhaupt geben, um in der Kirche, inmitten des Volkes Gottes etwas Geheimes zu rechtfertigen? Kirche kann für das blinde oder scheele Auge der Welt zwar als ganze ein „heilig öffentlich Geheimnis" sein, darin lag der Sinn der altchristlichen Diskretion (Arkandisziplin). Im Innenraum der Kirche müßte aber doch für die Gläubigen überall lichte Durchsichtigkeit herrschen. Das grundsätzlich Geheime der römischen Inquisition von heute („Heiliges Offizium") stammt aus der Zeit engster Verflochtenheit weltlicher und geistlicher Macht, es ließe sich allenfalls mit Gründen der Regierungsklugheit, da und dort sogar der brüderlichen Liebe und Schonung erklären. Urteil und Befinden über die Methoden dieser kirchlichen Amtsstelle in unserer Zeit stehen dem Papst und dem tagenden Konzil zu. Daß die Integralisten sich von jeher eng an das Heilige Offizium anschlossen, daß sie übrigens leidenschaftlich gern Kanonisten sind und die Kirche entsprechend verstehen, bedarf keiner Erklärung. Was aber haben im Bereich der

gewöhnlichen Christen geheime oder halbgeheime Organisationen zu schaffen? Was kann und soll hier überhaupt verborgen werden? Zweifellos doch nur Ballungen weltlicher Macht, die angeblich zum Vorteil des Reiches Gottes lieber im Dunkeln arbeiten wollen. Aber jede Undurchsichtigkeit im Kirchenraum schafft erfahrungsgemäß ein tiefes Mißbehagen; und wenn die Terrorkrise des Jahrhundertanfangs heute überwunden ist, so hat das Unbehagen neue Formen angenommen, ausstrahlend von Machtgebilden, die sich nicht selten Säkularinstitute nennen und diese fruchtbare neue Form christlicher Existenz in der Welt schwer kompromittieren. Einzelne dieser logenähnlichen Gebilde haben die jüngst vergangenen Zeiten bereits zusammenbrechen sehen, andere befinden sich in einem — selten unangefochtenen — Anstieg.

Man kann, zum Abschluß dieses ersten Gedankengangs, verwundert feststellen, daß die beiden Extremparteien in der Kirche, Progressismus (vgl. unseren Artikel über Teilhard de Chardin, diese Zeitschrift 18. Jg. [1963], 339 ff.) und Integralismus, so spinnefeind sie einander sind, sich doch berühren, ja in ihrem tiefsten Wesen zusammenfallen. Beiden dient, wenn man sie auf eine einfache Formel bringt, die christliche Botschaft als Mittel zu weltlichem Ziel, sosehr das Ziel auch als irdisch gekommenes „Reich Gottes" gepriesen, das Mittel mit der Sauerteigparabel entschuldigt wird. Beide sind deshalb nur eine neue, und wohl noch naivere Fassung dessen, was man heute verächtlich, weil die Trauben so hoch hängen, das „konstantinische Zeitalter" nennt. Der Progressismus ist ein betont dynamisch-evolutiver demokratischer Konstantinismus, der Integralismus ein betont statisch-formaler, monarchischer Konstantinismus. Gegen beide geht es nicht darum, die Kirche „eschatologisch" aus der Welt hinauszudrängen und in einem luftleeren sakralen Raum zu spiritualisieren. Wohl aber darum, daß die authentische Spiritualität Jesu Christi mit der ihr *eigenen* und ganz unverwechselbaren „Macht" sich in allen Weltbereichen durchsetze, „nicht mit beredter Klugheit, damit das Kreuz Christi nicht ausgehöhlt werde" (1 Kor 1, 17). Wir haben deshalb die Integralisten schlicht nach ihrer Spiritualität zu fragen.

II.

Da die Integralisten keine Sekte sind, sondern Mitchristen in derselben katholischen Kirche, läßt sich ihr Bereich nur annähernd umgrenzen, in leisen Abschattungen vom Zentrum zur Peripherie hin. Wer von uns ist der Versuchung nie erlegen, Geistliches mit weltlichen Mitteln durchzusetzen? Doch wohl nur die authentischen Heiligen, und auch sie vielleicht erst nach Läuterungen. Mit den folgenden Hinweisen gilt es daher nicht, Mitchristen zu isolieren und an den Schandpfahl zu stellen; nur Hinweise auf etwas, was uns alle bedrohlich angeht, sind möglich, sind christlich tragbar. Wir solidarisieren uns mit dem, was wir kritisieren.

An den Anfang sei die Rede eines Über-Integralisten gestellt, der in seinen extremen, verzerrten Brandformeln die Gesamtrichtung schonungslos enthüllt: der Dichter *Ludwig Derleth* in seinen „Proklamationen" (Insel 1904, spätere Auflage abgeschwächt), der sein Adlerprofil gern vor einer Napoleonstatue fotografieren ließ. Es lohnt sich, dieser Stimme ein wenig zuzuhören (ich zitiere aufs Geratewohl):

„Besser ist es, nicht geboren zu werden, als untätig zu sein. Ist man aber einmal das Licht, so beleuchte man die Finsternis. Diese Schrift bedeutet Herausforderung.

Wir sprechen zu den kriegerischen Söhnen Europas und zu den Kindern Gottes der bewohnten Welt. Sigillamus saeculum. Eine neue Zeit ist im Advent, welche die Werke einsetzt, die Imitatio Christi bis zu äußerster Tapferkeit. Der Herr spricht: Ich kehre zurück mit Siegermassen und Übermacht und vergebe den für mich Sterbenden. Ihr seid Jünger und stürzt früh ins Feuer. So Ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt Ihr nicht eingehen in das Reich. Wir heben uns ab gegen das freche, unheilige Volk und legen uns ins Übergewicht gegen die Gewalthaber der großen Zahl und unterscheiden uns königlich, und verläßt uns nicht das ruhmvolle Verlangen, gegossen bis in das Blut, welches verwandt der höchsten Liebe ist, und Napoleon den Großen getragen hat, gefaßt von Plänen durch die schlaflose Nacht nach Herrschaft über Staat und Kirche und Planet. Die großen Massen sind von Natur aus furchtsam und leicht erregbar durch jenen panischen Schrecken, der von der blitzenden Energie kleiner Divisionen ausgeht. Der Generalissimus ist derjenige, der ein Faktum darstellt, zu dem sich seine Nachfolger nur verhalten als Faktoren, das heißt Täter. Er wird aus diesem chaotischen Ganzen der Menschheit seine Auslese, Legio, zusammengehöriger, wenn auch konträrer Lebenskomplexe zu treffen wissen, geschlossene Einheiten als Bausteine für das Christentum. Die Union der Welt ist heute Tat. Ich richte mein Reich auf mitten im Herzen dieser Welt. Wir brechen in das Schatzhaus der Geschichte ein. Und der Herr rief: Massakriert! Da erstarkte das Herz den Unsterblichen und stieg die Sonne aus dem roten Nebel. Schlacht am Berge Tabor. Der Adler übersiegt die Welt. Das Testament des Christus ist der Krieg. Der Herr ist die letzte äußerste Konsequenz der römischen Weltdynastie als Person gedacht. Soldaten, ich schreibe mit Euch einen Satz, welcher der Sinn des Lebens ist. Wir unterwerfen die Welt, oder sie vergeht. Gegen die demokratische Ordnung der modernen Welt stellen wir das gefürchtete Vorbild des Gehorsams auf. Wollt Ihr Beispiele? Die römische Infanterie, das Corps der Assassinen, die Compagnie Jesu. Wir setzen im voraus fest: I. Arm, keusch und gehorsam zu sein. II. Daß wir uns niemals trennen, auch gegen den Augenschein der letzten Not und äußersten Verlassenheit. III. Daß das Verhältnis des Generals zur Division ausschließlich ist und zum Abbruch der menschlichen Sympathien führt. IV. Daß wir die Erde, die im Abfall von Jesus begriffen ist, behandeln als in Rebellion und sie stellen unter das christliche Kriegsgesetz. V. Daß wir vor den Menschen rettungslos verloren sind. VI. Daß sich die Division Gott zu eigen gibt. Meint Ihr, ich schicke Euch dem Wohlleben, den Weibern und den lieben alten Geschäften zurück? Ihr marschiert ins Feuer. Krieg und Kreuz. Man schieße die ökumenische Synagoge in Brand. Geht und leuchtet: unter tausend Willen Blitz im Gewölke der Tat. Die Schaffnerin im Saale Jesu Christi ist die Nike. Und siehe, dort lagert das Lamm bei dem Löwen unter dem Lorbeer. Levée en masse pour l'élite. EIN stolzer Leib der Herrschaft, der lebt und besteht über dem Sterblichen zu Erhebung und Aufstand für viele. Und erst, wenn ich über Alle erhöht und erhoben bin, will ich Euch an mich ziehen."

Im Ton gemäßigter, traditions- und kulturfroher als dieser Dschingiskan-Katholizismus ist der atheistische von *Charles Maurras*, der, wie gesagt, die Elite der französischen Katholiken über dreißig Jahre in Bann schlug. Das Bündnis zwischen seiner royalistischen, mediterranen Formreligion und dem antik-mittelalterlichen Neuthomismus führender Dominikaner, Jesuiten, Benediktiner und Laien schien gültig, er kam unmittelbar jener religiösen Mentalität des kleinen Adels und der Bourgeoisie

entgegen, die dann, nach der Verurteilung, von Bernanos, Mauriac, Béguin und vielen anderen in ihrem Pharisäismus entlarvt worden ist.

Doch ist der französische Integralismus nicht tot. In der Gruppe „*La Cité Catholique*" mit der Zeitschrift „*Verbe*" feiert er eine virulente Auferstehung[11], die freilich mit dem Zusammenbruch der OAS einen Rückschlag erlitt. Der Syllabus und die antimodernistischen Kirchendokumente bilden die tragenden Pfeiler dieser Religion, Namen werden nach dem ersten Weltkrieg kaum mehr genannt, doch keine Zweifel daran gelassen, daß die ganze neuere Entwicklung der Kirche — als Liberalkatholizismus schwerstens der Häresie verdächtigt — des Teufels ist. Christi Reich ist zwar nicht de ce monde, wohl aber sur ce monde, lautet eine Hauptthese. Für die Bewegung trifft das genau zu, was Blondel über die einfachen klaren Begriffe gesagt hat, entsprechend lauten die lancierten Aktionsparolen, die sich nicht zuletzt gegen „die fünfte Kolonne" innerhalb der Kirche richten.

Eine verwandte, mehr populäre Auferstehung des Integralismus vollzieht sich in der Bewegung von *Chabeuil* (einige Kilometer von Valence), die der spanische Ex-Jesuit P. Vallet 1934 ins Leben rief († 1947) und durch seine Hilfskräfte in Frankreich und in der Westschweiz, zumal im Wallis, ausbreitet. Unterstützt wird Chabeuil, das sich als eine integralistische Auslegung der ignatianischen Exerzitien beschreiben läßt, durch den feurigen Chanoine Roustand in Paray-le-Monial, beide zusammen werden heute weit mehr als 50 000 Exerzitanden in ihrem Geiste bearbeitet haben. Auch hier gibt es das gewöhnliche Fußvolk und die esoterischen Eingeweihten. In fünf Tagen wird versucht, den Kerngedanken der dreißigtägigen Exerzitien zu vermitteln, der Wortlaut des Büchleins wird erklärt, für die Leben-Jesu-Kontemplation reicht die Zeit nicht, das Schwergewicht wird auf die sogenannte Betrachtung der „Zwei Fahnen" gelegt[12]. Was aber bei Ignatius biblischen und augustinischen Sinn hat: die Aufdeckung des apokalyptischen Gegensatzes von „Jerusalem" und „Babylon", Himmelreich und Weltreich, Prinzipien, die verborgen durch alles Innerweltliche und durch jede Seele hindurchwalten und uns ständig zu Wachsamkeit und Entscheidung aufrufen, das gewinnt in der neuen Auslegung politischen Charakter. Jerusalem ist die „romtreue" Kirchenpartei; was Babylon ist (und wogegen zum Kreuzzug aufgefordert wird), darauf kann mit Fingern gewiesen werden: die Protestanten, die Kommunisten, die Modernisten, die „Théologie nouvelle", Blondel und Paris-Match, die Arbeiterpriester und manch einer, der mit Namen genannt werden kann.

Die stärkste integralistische Machtballung in der Kirche, ebenfalls spanischer Herkunft, ist heute ohne Zweifel das *Opus Dei*, ein Säkularinstitut mit Tausenden von Mitgliedern, vor allem in der akademischen Welt, und mit Weltverbreitung; es besitzt zahlreiche Studentenhäuser in aller Welt, hat eine Großzahl der Hochschulkatheder Spaniens inne und jüngst eine eigene Universität (Pamplona) eröffnet, ist mit dem Franco-Regime engstens liiert, verwaltet hohe Regierungsstellen, besitzt Banken, Verlage, Zeitschriften und Zeitungen (selbstgegründete und aufgekaufte) und entwickelt überall, auch in Deutschland, Frankreich, Österreich und der Schweiz, eine eifrige diskrete Propagandatätigkeit. Der Mitgliederbestand ist vielfältig und kompliziert gestuft von äußeren weitesten Kreisen bis zu innersten geheimen Gruppen und Zellen (dazu vgl. „Orientierung" 1958, 9—10). Über Bedenkliches und Unliebsames in Spanien zumal unterrichtet Wolfgang Dern in den „Frankfurter Heften" (Okt. 1963). Wir fragen lediglich nach der Spiritualität und

erhalten den „Camino“ des Gründers und Leiters José M. Escriva (deutsch, vielfach gedämpft: „Der Weg“) in die Hand gedrückt, von dem der Frankfurter Messekatalog des Opus-Dei-Verlags Rialp eine Welt-Auflageziffer von über einer Million bekanntgibt. Im Durchblättern der 999 Aphorismen, Sentenzen und Parolen erschrecken wir: Sollte der Verfasser wirklich der Meinung sein, hier eine echte Spiritualität zu entwickeln, gar eine, die aureicht, um ein so gewaltiges Elitecorps christlich zu ernähren? Es ist ein Handbüchlein für höhere Pfadfinder. Spanisch? Aber spanisch ist doch auch die authentische Mystik des Ramón Llull, Johannes vom Kreuz und Ignatius von Loyola, mit dem Herzklang des Evangeliums und mit Werten für die Jahrhunderte. Auch hier eine willkürliche, kleine Lese, um den „neuen Ton“ ins Ohr zu bekommen:

„Du willst ein Durchschnittsmensch sein? In der Masse untergehen? Du bist doch zum Führer (caudillo) geboren! Unter uns ist kein Platz für Laue. Laß dein Leben nicht steril sein. Sei nützlich. Setze eine Spur. Wille — Energie! Ohne sie wäre Inigo nie Ignatius geworden. Dios y audacia! Sei stark und männlich. So wirst du zunächst Herr über dich selbst und dann Richtschnur, Vorsteher, Führer (caudillo), der die andern sich verpflichtet, vorantreibt, mit sich reißt mit deinem Beispiel, mit deinem Wort, mit deiner Wissenschaft, mit deiner Überlegenheit (imperio). Die Ehe ist für das Fußvolk, nicht für den Generalstab Christi. Sehnsucht nach Kindern? Ja, Kinder, viele Kinder, und eine untilgbare Lichtspur hinterlassen wir, wenn wir den Egoismus des Fleisches opfern. Mir gefällt soviel Anpassungsfähigkeit nicht, eure Feigheit tauft ihr Klugheit. Und diese eure Klugheit ist Anlaß für die Gottesfeinde, mit ihren ideenleeren Hirnen sich als Weise aufzuspielen und Einfluß zu gewinnen, den sie nicht hätten erlangen dürfen. Aufwärts mit heiliger Unverschämtheit! Sei ein Mann! Deinem Charakter fehlt es an Festigkeit! Schweige, sei nicht kindisch! Mein Lieber, sei doch etwas weniger naiv! Du bist ein Sandsack, raffe dich auf! Caudillo, stähle deinen Willen, damit Gott dich zum Führer mache! Siehst du nicht, was die gottlosen Geheimgesellschaften treiben? . . . Viel Gehorsam ist nötig. Ein Laie, der sich zum Lehrer der Moral aufwirft, wird oft fehlgreifen; Laien können nur Schüler sein. Der Priester, wer er auch sei, ist immer ein zweiter Christus. Gott lieben und den Priester nicht ehren: das ist unvereinbar.“ Wie in Chabeuil werden die Exerzitien umgewertet: „Der militärische Scharfblick des hl. Ignatius von Loyola läßt uns einen Blick in das Hauptquartier des Teufels tun . . .“ Hören wir noch die Anweisung, worüber das Gebet zu Gott handeln soll: „Von ihm, von dir, von deinen Freuden und deinem Kummer, von deinen Erfolgen und Mißerfolgen, von deinem guten Streben und deinen täglichen Sorgen und vor allem von deinen menschlichen Schwächen.“ Das heißt, daß dieses Gebet fast ausschließlich um das Ich kreist, daß da groß und stark und mit heldischen Tugenden ausgestattet und apostolisch und napoleonisch werden soll. Was vor allem vermittelt werden müßte: die kontemplative Wurzelfassung des Wortes im „guten Erdreich“ (Mt 13, 8), was das Gebet der Heiligen, der großen Gründer, das Gebet eines Foucauld auszeichnete, sucht man vergeblich. So muß man hoffen, daß das Opus Dei in seinen Hintergründen ganz andere Geistreserven besitzt als das Dürftige, was es vorne anbietet. Wenn der geistige Caudillo am Ende seiner Blütenlese ein paar Rosen aus Lisieux für seinen Strauß bricht, so sind sie eben gebrochen, nicht gewachsen, und werden in der Vase nicht lange halten. „Du sagtest doch, du wolltest caudillo werden?“ lautet die Suggestivfrage Nr. 931. Ach nein, Monsignore, ich glaube nicht, daß ich das sagte.

Trotz Ihren Versicherungen, daß die Mitglieder in ihrer politischen Stellungnahme frei sind (J. Herranz: „Das Opus Dei und die Politik"), bleibt das Antlitz Ihrer Gründung durch den Franquismus geprägt, dieser ist „das Gesetz, wonach du angetreten."

Schwere Fragen, die hier nicht in der Tiefe erörtert werden können, werden durch die „apostolische Taktik" des „Gotteswerkes" aufgeworfen, vor allem solche zwischen „Geld und Geist". Kann man, um ein Beispiel zu nehmen, eine bislang freie Zeitschrift kaufen, mitsamt ihrem freien Redaktions- und Mitarbeiterstab, die Leute können wie vordem weiterschreiben, bloß mit der Auflage, in jedem Heft ein wenig Propaganda für das Opus zu machen? So erging es der früher so geistvollen und anregenden Pariser Zeitschrift „La Table Ronde", so kann es anderen, vielleicht auch deutschen Zeitungen ergehen. Die schönsten Zeitschriften waren doch immer solche, die von einer souveränen Persönlichkeit geschrieben („Die Fackel", Péguys Cahiers) oder geleitet wurden („Hochland" unter Muth und Schöningh, „Esprit" unter Mounier und Béguin) oder wenigstens den Geist einer freien Gruppe („Testimonianze"), eines Ordens („Vie Intellectuelle" usf.) klar widerspiegelt. Gekaufter Geist ist ein Widerspruch in sich selbst.

Es gäbe noch viele Formen des Integralismus im In- und Ausland zu beschreiben, viele Abstufungen auch vom kirchlichen Rand zur kirchlichen Mitte hin. Der möglichen Kombinationen zwischen Traditionalismus, Monarchismus, Juridismus und Armeegeist, Geheimgesellschaft, Politik und Hochfinanz sind unendliche. Das Problem bleibt, ob und wie diese (sehr verschiedenartigen) Wertsphären in den Dienst Jesu Christi gestellt werden können, der als „Lamm" und nicht als Tiger die Sünde der Welt getragen hat, der am Schandpfahl des Kreuzes und nicht auf Hochschulkathedern die Lehre seines Vaters verkündet hat, der in Diengesinnung (De-mut) und Bodennähe (humilis=humusnah), schlicht und ohne „apostolische Taktik" den Nächsten geliebt hat, und zwar wesentlich ohne Rücksicht auf seine eigene Integrität, sondern als „Samariter" über die feindliche Grenze hinweg.

[1] Das ältere Hauptwerk über den Modernismus: J. Rivière, Le Modernisme dans l'Église (1929), kann ergänzt werden durch den instruktiven Artikel von Daniel-Rops: Une crise de l'esprit: le Modernisme (in: Table Ronde, Nov.-Dez. 1962) und die kurze überlegene Darstellung von Alexander Dru: From the Action Française to the 2. Vatican Council (in: Downside Review, Sommer 1963). — [2] Semaine 67 — [3] ebd. 69 — [4] ebd. 71 — [5] ebd. 75 — [6] ebd. 99 — [7] ebd. 101 — [8] ebd. 103 — [9] ebd. 107 — [10] ebd. 115 — [11] Vgl. vor allem die 900seitige Programmschrift „Pour qu'Il règne" (1959), dazu die Artikel von P. de Soras in der Zeitschrift „Choisir" 1961, auch separat erschienen, und das Sonderheft von „Parole et Mission" Nr. 17 (Éd. du Cerf). — [12] Zum folgenden und zur „Spiritualität" von Chabeuil die Artikel von P. Nicolas O. P. (in „La Vie Spirituelle" Dez. 1951), von Maurice Giuliani S. J. (in der Revue „Christus" Nr. 10, April 1956) und P. de Soras S. J. (in der Zeitschrift „Choisir").